

## Oesterreich.

Die von ultramontanen Organen zuerst aufgetragene Nachricht von einem neuerlichen Briefwechsel zwischen Kaiser Franz Joseph und dem Papste, wodurch ersterer seine Hand zu einer Vermittlerrolle am Hofe Victor Emanuels geboten hätte, wird an kompetenter Stelle als durchaus unrichtig bezeichnet. Man erklärt bei diesem Anlasse, daß sich unter den Gratulanten zum Regierungs-Nachlass Kaiser Josephs der Papst nicht befand.

Der gewesene Generalkonsul der Lombard-Grenzlinie, Bahn-Oberingenieur, Herr von Bonteurin, ist am vorigen Dienstag in Wien verstorben worden; mit ihm der Betriebsinspector und der Oberinspector der Gesellschaft, die Herren Zifferer und Kiska. Der Eisenbahngeschäftsmann hat bereits vor einem Jahre den Handelsminister beantragt, als dieser des schwebendsten Zustandes der Unternehmung jener Bahn Erwähnung that, eine Untersuchung anzustellen; eine solche werde seine Muthmaßung in die bestmögliche Beleuchtung bringen. Von Herrn Bonteurin sind die Verhandlungen des Ministers und machte ihn förmlich luthig darüber. Doch die Drängung wurde aber durch die Sentimentalität der Lombard-Grenzlinie Bahn zur Zusage. Als nach Monaten die Disziplin-Untersuchung beendet war und dieselbe Befehle des Ministers an Tageslicht brachte, welche das energische Eingreifen des Handels-Ministers vollkommen rechtfertigten und den Minister veranlaßten, die Acten dem Strafgericht zu übergeben, selbst dann war die Führung des Ministers des Herrn von Bonteurin nicht im geringsten abgeschwächt. Seine künftige Schwermüde wurde in nichts eingedrückt, er machte nach wie vor ein großes Haus, hat vornehme Einkünfte bei sich und zeigte eine solche Sicherheit des Auftretens, daß selbst seine Gegner sich zu der Meinung hinneigten verurtheilten. Demselben mußte doch unendlich leid, oder er müßte das, was er wirklich hier und da Ungelächtes gesehen, sehr weise und vortheilhaft „angeht“ haben. Um so mehr hat die jetzt vorliegende Verurteilung überholt und Aufsehen erregt. Auf den weiteren Verlauf des Prozesses ist man begrifflicherweise leicht gespannt.

## Schweiz.

Der Präfekt A. Anagnoli hat dem Bundesrathe den Empfang der Note desselben vom 12. d. angezeigt und gemeldet, er erwarte die Instruktionen des Cardinals Antonelli.

## Frankreich.

Paris, 19. Dec. Das Journal Officiel bringt die Ernennung von 11 Präfekten und 10 Unterpräfekten. Die Minderzahl wurde mit der Veranlassung des Streikbundes fertig, es folgt ihm das der Finanzen. Der Finanzminister Wolowski, welcher um der täglichen Eisenbahnfahrt übergeben zu sein, nach Versailles überfahren will, soll die Abfertigung von der Versammlung zu verlangen, daß sie bis zum 31. Dec. zusammenstehe, um die neuen Steuern sofort zu bewilligen. Die 300,000 Fr. Repräsentationskosten für Mac Mahon wurden mit 422 gegen 136 Stimmen bewilligt. — Der francisis melbet heute, es sei nun doch beschlossene Sache, daß Bagaine nach der Insel Marquerte gebracht werde. Die Kosten des Prozesses Bagaine übersteigen die Summe von 267,000 Fr., in die Bagaine verurtheilt wurde. Die gerichtliche Verfolgung gegen den Obersten Stoffel ist durch Beschluß des Untersuchungsrichters eingestellt worden. Einige englische Blätter schreiben, daß man bei der französischen Gefangenschaft in London den Tod Hochepher's für gewiß hält. Hochepher soll auf der Reise zwischen San Salinas und Neu Calcedonia gestorben sein. — Unter dem Titel: „Il n'est pas trop jeune“ ist jedoch eine anonyme Flugschrift erschienen, von welcher die bonapartistische Presse viel Aufhebens macht. Man erzählt, daß es sich um den kaiserlichen Prinzen handelt, der, nach der Ansicht des Verfassers, mit siebenzig Jahren schon alt genug ist, um Frankreich wieder einmal „zu retten“. Das Weichnachs- und Neujahrsfest, welches für den Kleinhandel von Paris das wichtigste des ganzen Jahres ist, ist in diesem Jahre überaus schlecht und man erwartet beßhalb für den nächsten Monat einen Umsatz von Bankrotten.

Paris, 20. Dec. Es ist die Rede von der Ernennung Aubrey-Baquiers zum Kriegsminister mit dem General Verbaud als Unterstaatssecretär. Die Ablehnung der 5 Mill., welche für das Kriegsbudget gefordert wurden, wird von allen Blättern lobhaft erörtert und von den unabhängigen scharf verurtheilt. Es sei die Arme, an welche der letzte Kaiser genandt werden müßte, ohne Rücksicht darauf, woher das Geld zu nehmen: das ist so eine der hürstigen der langen Artikel. Derselben Journale künden auch den neuesten Vorgängen im Abgeordnetenhause in Berlin wiederum eine vermehrte Theil-

nahme, namentlich ist es die letzte Rede Bismarck's und der Kampf mit den Ultramontanen, welcher sie beschäftigt. Natürlicher Weise ist auch herrscht den Ansehung, d. i. ein glänzender Sieg der Ultramontanen und der Sturz der Reichsregierung.

Der Marschall Bagaine wird nächsten Dienstag (23. Dec.) von Trianon nach dem Fort St. Marquerite, auf der Insel dieses Namens, gebracht werden. Ein spezieller Waggon bringt ihn von Versailles nach Paris und von dort vermittelst der Gürtelbahn nach dem hiesigen Eisenbahnhof, wo er den Schnellzug um 7 Uhr Abends bemitteln wird. Das Fort St. Marquerite, welches vom Capitän Del besetzt wird, hat eine Besatzung von 12 Vandalen erhalten.

Der Umstand, daß Mac Mahon 300,000 Fr. bewilligt wurden, um davon seine in Paris zu geben, läßt verschiedene Blätter auf die Noth aufmerksam, welche gegenwärtig unter der großen Arbeiter-Völkerung herrscht, für welche beinahe 40,000 Fr. verlangt wurden. So sagt z. B. „La Presse“: Paris arbeitet nicht. Wir könnten gegen 500,000 Arbeiter haben, die früher 500,000 Arbeiter beschäftigten und heute keine 50 Arbeiter haben. Es ist nicht allein der Großhandel, welcher leidet, es ist auch die Industrie, welche die Gegenstände für die gewöhnlichen Lebensbedürfnisse produziert. Die Metallfabrikation, welche früher einen großen Theil des Fabrikums Saint-Antoine beschäftigte, liegt ganz darnieder und beschäftigt nur noch einige wenige Arbeiter. Die früher zu kleinen Werstätten hat heute zu groß. Viele Familien leben von ihren in glücklicheren Zeiten gemachten Ersparnissen. Aber das Sparsam nicht ab. Sie sehen den Kaufmann kommen, wo sie das verkaufen müssen, was sie mit so vieler Mühe erworben haben. Und wenn die Arbeitslosigkeit wahr war, was werden sie dann anfangen? Alle diese Thatfachen sind wahr. Die Regierung des Marschalls Mac Mahon hat einen Credit von 40,000 Fr. für das große Glend eröffnet. Aber was ist dieses für so vieles Unglück? Der Lambert Sainte Croix hat einen Credit von 300,000 Franken für die Feste im Gasse vorgeschlagen. Aber warum ist dieser Antrag noch nicht votirt? Paris kann nicht warten. Die Bankrotte vermehren sich, die Werstätten schließen das Glend ist groß. Man muß handeln!

## Großbritannien.

Der Hof hat anlässlich des Todes der kaiserlich Wittve von Preußen Hoftrauer angelegt, welche bis zum 10. Januar dauern wird. Die Kaiserin Eugenie hat dieser Tage in Windsor einen Besuch abgesehen, wo sie von der Kaiserin, dem Prinzen und dem Prinzeßin Karoly von Preußen, der Prinzessin Beatrice und dem Prinzen Leopold empfangen wurde.

Nach Berichten aus Cape Castle vom 27. Novobr. sind die Feindlichkeiten fast eingestillt, der Feind sehr seiner Kühlung fort; mitunter werden einige Schiffe ausgetauscht. Man glaubt, die Alliierten würden erst am Früh Widerstand leisten. Englische Verhärtnungen werden erwartet. Der Regen hält an. Die Küste ist ungesund.

Der Gibraltar aus mid unterm 14. Dec. der Verlust des Dampfers „Bedlow“ von Newcastle gemeldet. Von der Mannschaft, bestehend aus 23 Mann, kam nur einer mit dem Leben davon. Der „Bedlow“ ist am 14. Nov. nach dem Mittelmeer aus; seit er am 19. Grönland verließ, wurde nichts mehr von ihm vorgenommen, bis am 28. Nov. die Zephele erließ, das das Schiff am 28. Nov. bei der kleinen Insel Oliveira bei Vort Goo gefunden sei.

In London ist am 18. ds. durch den Herzog von Edinburgh, den musikalischen Begleitern der königlichen Familie, der Gräfinen zu einer neuen nationalen Musikschule gegründet. Der Gesellschaft wird neben den nötigen Bureau's und Lehrgeräten, prächtig Lehrräume entfallen.

## Spanien.

Cartagena scheint nun endlich eingeschlossen zu sein, auch der Zugang von der See her ist gesperrt. Die Aufständischen leisten aber noch hartnäckigen Widerstand; sie beabsichtigen, wenn es aufs Aeußerste kommt, die Forts in die Luft zu sprengen und sich mit den Franzosen aus dem Staube zu machen. Die Flotte verlegt sich auf die Beobachtung, nimmt aber am Kampfe keinen Antheil. Von Bedeutung ist, daß die Belagerungsstruppen die Vorstadt San Antonio besetzt haben; sie legen dort eine Brechebatterie an, welche ihre Thätigkeit gegen die Puerta de Madrid, das nordwestliche Thor der Festung, richten soll.

Ueber die neueste Santa-Cruz-Epikope giebt folgende von catholischer Seite stammende Mitteilung einige Auf-

schlüsse: Santa-Cruz war am 8. d. M. mit einem halben Btl. der seiner Epikope bei einem größtentheils aus seiner ehemaligen Leuten zusammengesetzten Bataillon erschienen, hatte den Commandanten überfallen und gefangen genommen und die Mehrzahl des Bataillons mit sich fortgeführt. Während der Nacht durcheite er mit seinem Anhang

gehören zu müssen, als unter ihr zu leben, und schmerzlicher zu vernehmen, als verurtheilt zu werden. Wir thun nur, was die Pflicht der Vorzüge für die Sicherheit unserer Leute uns in einem Lande gebietet, wo dem Hause alle Mittel gerecht ge worden sind, den Krieg auf jede Art weiter zu führen. Ihnen selbst das Vertrauen, uns mit etwelchen Wünschen bekannt zu machen und Sie haben dadurch vielleicht allein den Argwohn herausbeschworen, der Ihnen jetzt beilebig erscheint. Doch, unterbrach er sich, als er sah, daß beide Frauen ihn seiner Aufmerksamkeit zu würdigen schienen, „ich sehe, daß Ihnen selbst eine Entschuldigunng zudringlich und lästig ist, ich entferne mich daher und hoffe, in ein neuer Zwischenfall mich zwingen, Ihnen abermals meine Gegenwart aufzwingen zu müssen.“ Die junge Dame schaute auf, es war ihm, als sei ihr Blick mit-er geworden, da sie aber kein Wort entgegen, verließ er das Gemach.

Während die oben geschilderte Scene sich abspielte, hatte Senen dem Marquis mit der verarmten Schloßkellnerin sich erörtern, er habe Ursache, anzunehmen, daß zwischen ihnen und Personen außerhalb der Festen eine heimliche Verbindung angeknüpft worden, daß man ihn über die Schuld der im Schloße befindlichen Personen getäuscht habe, er daher das besagte Schloßpersonal für einen zur nächsten Stunde etwa erfolgenden Angriff verantwortlich machen müsse und die Posten deshalb erhalten würden, auf jeden, der sich außerhalb des Schloßes zeige oder ein Fenster erleuchte, um Zeichen oder Signale zu geben, ohne Weiteres zu schießen. Er trahete daher Jemand, von den Fenstern fernzubleiben und sich ruhig im Innern der Gemächer zu verhalten.

Herr Marquis hörte diese Worte mit der Wiene finsternen Tropes, man sah es ihm an, wie die Leidenschaft in ihm tobte, aber er schwieg, bis Senen das Personal entlassen. „Mein Herr,“ sagte er jetzt, sich doch aufrichtig und besend vor Erregung, „Sie werden mir, Mann dem Manne, Genugthuung geben für den Schimpf, oder ich erkläre Ihnen —“ „Halt!“ unterbrach ihn Senen, „hüten Sie sich, eine Verteidigung auszusprechen!“

die Orte, wo die anderen Bataillone lagen. Er erklärte überall Vignarago für verrathen. Der König habe dies erkannt und ihn zum General-Commandanten von Guipuzcoa ernannt. Viele ließen sich täuschen, und es gelang Santa-Cruz, am Morgen des 7. d. bei 1500 Mann in Vignarago zu vereinigen, wo sich Vignarago mit ein paar Compagnien treu gebliebener Truppen befand. Santa-Cruz ließ dem in der Gegend einrückenden General Vignarago die Zehilung der Streitkräfte Guipuzcoa's antragen, worauf dieser sich antwortete, er habe binnen einer Viertelstunde die Waffen zu strecken. Ein Versuch, sich der Person des Generals Vignarago durch Betrug zu bemächtigen, schlug gleichfalls fehl. Viele verließen nun den Betrüger, der von Vignarago verfolgt und nur von wenigen Anhängern begleitet, in die Berge floh.

Nach einer Depesche der „Times“ aus Madrid vom 15. d. M. wurde die Bande von Santa-Cruz von einer carlistischen Truppe unter Vignarago entwaffnet und Santa-Cruz selbst vor ein Kriegsgericht gestellt.

## Holland.

Der Marineminister Kroey hat seine Demission genommen und erhalten. Kroey erst war der Zustand der holländischen Marine: Gegenstand der Discussion in der niederländischen Kammer und es wurde constatirt und auch von dem Minister zugegeben, daß derselbe durchaus kein günstiger und zumal für jegliche Offensiv-Operation ein völlig unzureichender sei. Das Marine-Budget wurde daher verweigert.

## Rußland.

Das großartige Project Lesjeps' eine Eisenbahn von Ostindien nach Indien zu bauen tritt neuerdings wieder in den Vordergrund. Die englische Presse hat sich mit demselben eifrig beschäftigt und ist dabei zu einem entschieden abspredhenden Schluß gekommen, weil ein solcher Schienenweg offenbar nur Kapitalverluste genähren würde. Diese Meinung scheint auch in dem officiellen Kreise Londons die maßgebende zu sein, denn Lesjeps hat durch seinen Besuch in England die Verwirklichung seiner Pläne nicht um einen Schritt weiter gebracht. Man wendet sich Lesjeps nach Petersburg und ruft die Vermittlung des „großen Besizers“ der Rhivonen an, des gegenwärtig in Petersburg weilenden General-Adjutanten B. Kuznetsov. Lesjeps will jetzt die Bahn nicht mehr von Sarnaland nach Samarkand zu bauen und von dort weiter zum Anhang an die große, gleichfalls projectirt sibirisch-chinesische Eisenbahn leiten. Da sich die russische Regierung für die sibirische Bahn selbst interessiert und große Opfer dafür bringen will, hätte auf diese Weise das Project Lesjeps' nun doch einige Aussicht auf Verwirklichung; doch wird es immer noch sehr fraglich bleiben, whether die ebenfalls sehr bedeutenden Kapitalien, die zu dem Unternehmen notwendig sind, genommen werden sollen.

## Ostien.

Dem Baron Reuter, welcher sich jetzt wieder in London befindet, ist in St. Petersburg der wohlgeordnete Rath ertheilt worden, der persischen Regierung nachzugehen, da eine diplomatische Unterstützung der europäischen Mächte in seiner Sache nicht zu erwarten sei. Das bisher vom Baron Reuter, ausschließlich der bei den Bank von England deponirten Caution von 40,000 Pf. St., in der Unternehmung angelegte Geld beträgt 130,000 Pf. St. Diese Summen würden natürlich, im Falle Reuter dem russischen Rathe folgt, verloren sein.

Bekanntlich bestehen schon seit einiger Zeit Differenzen zwischen Rußland und Japan an der beiden Rändern geborenen Insel Sachalin. Derselben scheinen nach Mitteilung noch nicht in der Abnahme begriffen zu sein, wogegen hatten die japanischen Beamten eine Truppenverfärkung verlangt. Die japanische Regierung, von dem Wunsche befeßt, die Differenzen nicht weiter um sich greifen zu lassen, ist einmüthig auf diesen nicht eingegangen, sondern hat einen Kommissar zur Schlichtung der Streitigkeiten dorthin entsendet.

## Der dem Abgeordnetenhause vorliegende Gesetzentwurf über die Civilrechte zc.

Wir schälen unsern Lesern noch die Annäherung des dem Abgeordnetenhause gegenwärtig vorliegenden Gesetzentwurfes über die Civilrechte zc., sind aber nicht gekommen, ihn S. für S. abzutraduciren, sondern lassen nur die für einen jeden Staats-

„Ich weiß es, daß ich in Ihrer Gewalt bin, aber es ist ein Schicksal, wie diesen Gedulig hinnehmen, mögen Sie mich ermerden lassen. Ich bin franzois, Oehlmann, ich bin Ihnen mein Wort und Sie antworten mir mit beleidigender Mühen, beschimpfen mich in Gegenwart meiner Leute.“

„Herr Marquis,“ unterbrach ihn Senen mit ruhigem aber drohendem Ernst, „ich habe anzunehmen, nicht Sie. Ihr Wort überbürzte die Angaben Ihres Hausbesizers, ich will annehmen, daß dieser Mann mich ohne Ihr Bewußtsein getäuscht, aber Sie können nicht fordern, daß Ihre Würdigkeit noch etwas gilt.“

„Der Hausbesitzer hat Sie getäuscht? — Herr? —“ „Nein, Herr Marquis, ich allein rede hier laut, so lange ich im Schloße kommandire. Zu derselben Zeit, wo wir hier vor einigen Stunden gegenüberstanden, wurden dort am Fenster, in dem nach Ihrer Ueberzeugung unbewohnten Flügel, zwei Personen bemerkt.“

„Das ist unmöglich.“

Eine halbe Stunde später verließen zwei Personen, die sich aus dem Schloße zu scheiden genüß, den Garten. Die Eine lebte zurück. Es ward auf Sie geschossen, da sie nicht auf den Knief stand. Ich fordere meine Erklärung von Ihnen hierüber, aber ich treffe keine weitere Maßregeln für alle Fälle.“ Der Marquis war bleich geworden wie Erbe. Schreden und Bestürzung malten sich in seinem Antlitze. Sein ganzes Wesen machte den Eindruck, als sei er niedergeschmettert durch eine Anlage, die ihn übertraf, als sei wirklich etwas hinter seinem Rücken geschehen, was er jetzt, dem Ankläger gegenüber, nicht zu bestreiten wage.

In diesem Augenblick trat Wilhelm ein. „Ich habe den Seitenflügel durchsucht,“ meldete er. „Es and sich Niemand dort, aber an einem Fensterbreit des ersten Stockes war der Staub theilweise frisch weggefegt, als ob Jemand sich zum Fenster hinausgelegt und ihn weggeführt. An dem Fioßen des Fensters waren Spuren, als ob dasselbe mit blutbefleckter Hand geöffnet worden sei.“

(Fortf. folgt.)

## Das Gespenst.

Epikode aus dem letzten Kriege von C. S. v. Dedernoth. (Fortsetzung.)

„Mein Herr, Sie verlangen uns das einzige Mittel, uns dieser Behandlung zu entziehen,“ verrietete die Waagwie fall und stoch, „Sie halten uns hier gefangen, brauchen Sie Ihre Gewalt, uns zu beschimpfen, so weit Ihr Gewissen und Ihre Bildung Ihnen dies rüthliche, tapfere Benehmen gestatten.“

Helm schreit, anstatt zu antworten, auf das Fenster zu und schloß die Jalousien. Er sah die junge Dame plötzlich zusammenzuden, als wolle sie erschrecken aufstehen, aber die Kräfte schienen ihr dazu zu fehlen. Dieselbe seltsame Erregung sollte nicht lange ohne Erklärung bleiben. Auf dem Dreie des zweiten Fensters lag ein Todtenstich. Dasselbe war blut-

besetzt. Helm stülpte sich wie gelähmt. Auch ihm wich das Blut von der Wangen. War das Blut in diesem Tage nicht ein erschreckendes Zeugnis von dem Wagnis, das die junge Dame unternommen? Mühte er es nicht als solches anzusehen? Mühte er nicht forschen und die Anlage erheben, damit man sich überzeuge, ob ein verächtlicher Anschlag vorliege?“

„Und wieder regte sich das Mittel.“ Schwänzend, ohne Klage erlaubte sie vielstellige große Schwestern. Ihr, der bisher nur die ephorschwelbste, zarte Heiligung genast, hatte kein kriegerisches Halt nur Schreden eingeschloß und der Hülftigen hatte er eine Angel nachgeholt! Jetzt hatte sie Luft schöpfen wollen am Fenster und er schloß die Jalousien!“

Er blühte verurtheilt nach den Frauen hin. Er sah das Auge der jungen Dame auf sich gerichtet. Es war wieder Leben in dem schönen Auge, aber nur um in einem Wlode des Hasses ihn einen Blick zu zuwenden. Sie ward ihm stoch, fall, ruhig ab, als sie sich bedacht sah; sie schien ergehen zu sein in Alles, was jetzt noch kommen könne.

Helm stellte sich vor das Fenster, daß sein Körper das Licht verwehte und er daselbst unbemerkt einströmen konnte. „Meine Damen,“ sagte er mit bewegter Stimme, denn Tapelnahme, Zweifel und Unmuth tritten in ihm um den Vorzug, „es ist oft bitterer, der ersten Nothwendigkeit ge-

